

Laibacher Zeitung.



No. 76.

Donnerstag am 24. Juni

1848.

Herzogthum Krain.

Laibach am 19. Juni 1848. Bei dem in dem galizischen Städtchen Bolechow, Stryer Kreises, am 25. Februar d. J. Statt gefundenen Brande sind 150 Häuser ein Raub der Flammen geworden und 292 Familien kamen dabei fast um ihr ganzes Hab und Gut. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 247.039 fl. C. M., wovon nur 24,485 fl. assicurirt sind.

Die milden Beiträge für die so hilfbedürftigen Bewohner Bolechow's können bei den k. k. Kreisämtern oder auch unmittelbar bei dem k. k. Subnial-Präsidium in Laibach erlegt werden, welches sie sogleich im Wege des k. k. galizischen Landesguberniums ihrer Bestimmung zuführen wird.

Bei der in Laibach am 20. d. vor sich gegangenen Wahl haben sich aus den gewählt gewesenen 65 Wahlmännern beim ersten Scrutinium 63 und beim zweiten 61 Wahlmänner theiligt, bei welchem letzterem der hierortige Hof- u. Gerichtsadvocat, Herr Dr. Matthäus Kautschitsch, als Abgeordneter zum ersten kaiserlich-österreichischen Reichstage für die Provinzial-Hauptstadt Laibach erwählt wurde.

Herr Dr. Kautschitsch hat die Wahl auch angenommen.

Vom k. k. illyr. Landespräsidium. Laibach am 23. Juni 1848.

Die im Adelsberger Kreise am 20. d. vor sich gegangenen Reichstagswahlen haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

In Adelsberg, als dem Hauptorte des ersten Wahlbezirktes, waren aus den 89 erwählten Wahlmännern 81 zur Wahl erschienen, und haben bei einem 2. Scrutinium den k. k. Kammerprocuratur-Adjuncten zu Laibach, Herrn Dr. Carl Ulepitsch, zum Abgeordneten erwählt.

In Loitsch, als dem Hauptorte des 2. Wahlbezirktes, hatten sich aus den gewählten 96 Wahlmännern 74 zur Wahl eingefunden und haben mit 65 Stimmen den dortigen k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer, Herrn Matthäus Dollschejn, zum Abgeordneten erwählt.

Von Seite der Gewählten wird erst der Erklärung über die Wahlannahme entgegengesehen.

Vom k. k. illyr. Landespräsidium. Laibach am 23. Juni 1848.

Für den auf den 19. Juni zur Berathung wichtiger, an den Reichstag zu leitender Verhandlungen ausgeschriebenen krainischen provisorischen Provinzial-Landtag hatte der verstärkte ständische Ausschuss eine den dormaligen Zeit-Anforderungen thunlichst entsprechende Vertretung aller Provinzial-Interessen beabsichtigt, und deshalb denselben, nach dem ähnlichen Fürgange der Nachbarprovinzen Steyermark und Kärnten, in folgender Art provisorisch mittelst durch die betreffenden Interessenten gepflogene Wahlen zusammengesetzt, aus: 18 Vertretern des landtäflichen Gutsbesitzes, 6 Abgeordneten der Stadt Laibach, 1 Abgeordneten der Stadt Krainburg, 1 Abgeordneten der Stadt Neustadt, 1 Abgeordneten der Stadt Stein, 1 Abgeordneten des Marktes Neumarkt; 18 Abgeordneten der Landgemeinden, 3 Vertretern der Montan-Industrie, 1 Abgeordneten des Byceums und des Gymnasiums zu Laibach.

Zur Verhandlung auf diesem am 19. Juni beginnenden provisorischen Provinzial-Landtage waren vorläufig nachstehende Gegenstände bestimmt: 1. Vortrag über die Organisation des gegenwärtigen Landtages, dann der künftigen Provinzial-Vertretung,

und wegen Permanenz-Erklärung des gegenwärtigen Landtages. 2. Vortrag über ein Ablösungsgesetz rücksichtlich der sämtlichen, auf Grund und Boden haftenden Urbarial- und Zehentleistungen. 3. Vortrag über den Stand der Verhandlung rücksichtlich des Entwurfes wegen der künftigen Comunal- und Municipal-Verwaltung. 4. Vortrag über eine am letzten Landtage vorgebrachte Petition des Abgeordneten der k. k. Stadt Krainburg.

Bei der Berathung über den ersten zum Vortrage gebrachten Gegenstand wurde von mehreren Abgeordneten das Bedenken ausgesprochen, daß nach dem für den provisorischen Landtag ausgeschriebenen Wahlgesetze der unterthänige Grundbesitz viel zu geringe repräsentirt sey, und daß einige kleinere Städte, denen früher die Beschickung der Landtage zustand, dieses Rechtes nun verlustig geworden sind.

Bei dem Umstande, da dießfalls verschiedene Einwendungen gegen die beantragte künftige Organisation der Provinzial-Landtage vorgebracht, jedoch bestimmte, ausgearbeitete Gegenanträge von den betreffenden Gegenvotanten augenblicklich wegen Abgang der erforderlichen Vorbereitung nicht gestellt werden konnten — hatte sich die Landtags-Versammlung dahin vereinigt, vorläufig ein Comité zusammenzusetzen, welches sich über die verschiedenen Ansichten vereinbaren und einen Antrag ausarbeiten solle, wie künftighin die Vertretung aller Provinzial-Interessen auf den Provinzial-Landtagen einzurichten wäre.

Zur Berathung über diese principielle Vorfrage wurde ein neuerlicher Zusammentritt der Landtagsabgeordneten auf den 26. d. M. verabredet.

Bei der Nachmittags Statt gehaltenen Besprechung konnten sich die Vertreter der Landgemeinden und die Comité-Mitglieder in ihren Meinungen über die Constituierung des Provinzial-Landtages nicht vereinigen. Indem sie dieses dem ständischen Präsidio meldeten, fügten sie noch bei, daß eben so wenig eine Aussicht vorhanden sey, rücksichtlich des Gabenablosungsgesetzes eine Einigung mit den Anträgen des ständischen Ausschusses zu erzielen, daß die Vertreter der unterthänigen Gemeinden und respective die unterthänigen Grundbesitzer dem Provinzial-Landtage gar nicht beitreten wollen, sondern, daß ihre Absicht dahin gehe, zu erfahren, welche Anträge in den Nachbarprovinzen in dieser Angelegenheit gemacht würden, sohin ihre eigenen Wünsche und Anträge hinsichtlich der Ablösungen selbst unmittelbar an den Reichstag entweder durch ihre Reichstagsdeputirten, oder sonst in Form von Petitionen zu leiten, wornach sie sich den dießfälligen Aussprüchen des Reichstages fügen würden.

Bei diesem Sachverhalte ist es daher von dem auf den 26. d. M. bestimmten Zusammentritte der Landtagsabgeordneten abgekommen.

Von der ständisch verordneten Stelle zu Laibach.

Die am 20. d. im Neustädter Kreise Statt gehaltenen Reichstagswahlen haben folgendes Ergebnis geliefert: a) Bei der Wahl von Neustadt haben sich 62 Wahlmänner theiligt und bei der zweiten Wahl mit 33 Stimmen den Landmann und Wirth im Dorfe Hönigstein bei Neustadt, Matthäus Grassich, zum Abgeordneten erwählt; b) bei der Wahl von Neudegg haben 70 Wahlmänner mitgewirkt und sogleich bei der ersten Wahl mit 43 Stimmen den Krämer und Grundbesitzer zu Gurksfeld, Georg Geyer, zum Abgeordneten erwählt; c) zur Wahl von Weichselburg haben sich nur 22 Wahlmänner eingefunden

und diese haben sogleich bei der ersten Wahl mit 20 Stimmen den k. k. Bezirkscommissär in Klödnig, Michael Ambrosch, zum Abgeordneten — dann aus freiem Antriebe den Realitätenbesitzer in Verbaza, Anton Dolnitscher, als Ersatzmann erwählt.

Von Seite der Gewählten wird erst den Erklärungen über die Wahlannahme entgegengesehen.

Die Prüfung der Wahlacte ist der Reichstags-Versammlung selbst vorbehalten.

In Gortschee, dem 4. Wahlbezirkte, hat wegen eingetretener Mißverständnisse nicht ein vollständiger Wahlact Statt gehabt, und derselbe hat sohin auch nicht zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt.

Wegen sogleicher Vervollständigung dieses Wahlactes ist bereits das Nöthige vorgekehrt worden.

Vom k. k. Landes-Präsidium. Laibach 22. Juni 1848.

Laibach, am 23. Juni. Die „Veroneser Zeitung“ vom 13. l. M., Nr. 70, bringt uns eine Correspondenz ddo. Ferrara 29. Mai, worin es heißt: die Kühnheit der dortigen österreichischen Besatzung sey so weit gegangen, daß sie die 24 Schilderhäuser, welche jene Esplanade umgaben, wegzuräumen befohl und die Freischaaren sich stets außer Kanonenschußweite halten müssen, widrigenfalls auf die Stadt geschossen werde.

Sowohl das eine, als das andere Begehren wurde genau erfüllt und selbst die Truppen, welche in oder aus Ferrara rücken, müssen jetzt einen der Festung entgegengesetzten Weg nehmen.

Laibach, am 23. Juni. Die „Veroneser Zeitung“ vom 19. l. M., Nr. 73, bringt eine Correspondenz ddo. Bologna 7. Juni, welche lautet: In unserer Nähe haben wir viele von den verwünschtesten (maledettissimi) Neapolitanern, und zwar zu Cento, S. Giovanni und al Francolino befindet sich eine Batterie Kanonen. Diese sowohl, als jene zu Jesi, verüben unangefochten die größten Verbrechen, indem sie so viel als nur immer möglich stehlen, sich der Frauen bemächtigen und eine Art Plünderung, wie es diese böse Brut in Neapel gewohnt ist, ausüben. General Pepe ist über den Po und befindet sich gegenwärtig mit 500 neapolitanischen Freiwilligen in Padua. (3)

In drei kleinen Ortschaften nächst Rimini war ein großer Aufstand, wo die Nationalfahnen verbrannt, die Guardia civica entwaffnet, Geld verlangt und zu guter Letzt „Eviva Gregorio!“ ausgerufen wurde. Der Gouverneur von Rimini soll bereits alle disponiblen Truppen dahin gesendet haben, um diesen Schwarm von heiläufig 2000 Menschen zu zerstreuen.

Laibach am 23. Juni. In einem der letzten Blätter der „Wiener Zeitung“ werden die Bewohner der Residenz aufgemuntert, ihren zahlreichen Spenden für unsere braven Krieger in Italien doch auch noch Matrosenzeug oder dergl. auf leichte Röcke für die Offiziere beizufügen, indem die Armeen in den eng anliegenden, dick waltirten, dunkeln Uniformen nicht bloß den feindlichen Kugeln zur sichersten Zielscheibe dienen und in unverhältnißmäßiger Zahl zum Opfer fallen, sondern in gegenwärtiger Hitze auch furchtbar leiden. Zu diesem Ende werden auch die Zeilen eines Offiziers von jener Armee veröffentlicht, worin er für sich und seine Standesgenossen seine Sehnsucht nach leichterer Kleidung und sein Bedauern ausspricht, sich die Zeuge dazu in den Orten, wo sie sich befinden, nicht verschaffen zu können. Ich glaube den patriotisch gesinnten Krainern,

denen die genannte Zeitung nicht zur Hand kommt, mit dieser Mittheilung einen Dienst zu leisten und sie auch um Beachtung derselben bitten zu dürfen.

M. Nag y.

Eine Frage an die Herren Stände Krains.

In jedem Jahre erschienen zum Provinzial-Landtage in Laibach auch Abgeordnete der landesfürstlichen Städte Eschernembl, Möttling und Laas, obwohl sie, leider! wie Deputirte anderer Städte bloß figurirten; wie kam es, daß zu dem am 19. Juni d. J. ausgeschriebenen Landtage, der doch einmal von Belang seyn sollte, die genannten Städte von der Bescheidung der Deputirten ausgeschlossen wurden; diese öffentliche Frage, die gewiß billig ist, erlauben sich hiemit

Zwei geborne Eschernembler.

Laibach, am 23. Juni. Der in unserer vorletzten Zeitung angezeigte Brand des großen Dorfes St. Veit bei Sittich (Sonntag am 18. d. M.) hat, mit Ausnahme der Kirche und des Pfarrhofes, fast den ganzen Ort (über 50 Häuser) in Asche verwandelt. Der Thurm brannte auch schon und wurde nur mit größter Anstrengung gerettet. Die Caplanei ist mit verbrannt und es sind nur etliche wenige Häuser vom Unglücke verschont geblieben. Das Elend der Abgebrannten ist sehr groß, denn die wenigsten Häuser waren versichert.

Laibach, 18. Juni. Bei Gelegenheit des diesjährigen a. h. Geburtsfestes Sr. Majestät, des Kaisers, und sonst sind zur besseren Subsistenz für die k. k. Militärmanufaktur nachstehende freiwillige Geschenke eingegangen und dem Willen der Geber gemäß verwendet worden, als: Vom hiesigen Stadtmagistrate 25 fl. für die Böglinge des hiesigen Regimentsknaben-Erziehungshauses, zur besseren Existenz am Geburtsfeste Sr. Majestät.

Von einem Unbekanntseynwollenden 10 fl., eben diesen Böglingen zu einer Faschingsunterhaltung.

Vom Herrn Handelsmann Jos. Seunig, zur Verbesserung der Kost der eben genannten Böglinge 30 fl.

Zum Geburtsfeste Sr. Maj. für die zu Neustadt stationirte 3te L. W. Comp. von Hohenlohe Inf. wurden verabreicht: Von der Stadtvorstellung in Neustadt 1 Cent. 18 Pfund Fleisch à 7½ kr.; 30 Pf. Reis à 8 kr. pr. Pfund; vom Hrn. Postmeister von Fichtenau in Neustadt 1 Eimer Wein à circa 10 kr. pr. Maß; vom Hrn. Grafen Friedensberg, Herrschaftsbesitzer zu Kupertshof, 1 Eimer Wein à circa 10 kr. pr. Maß; vom Hrn. Gutsinhaber Franz Germ zu Weinhof 2 Eimer Wein à circa 10 kr. pr. Maß; vom Hrn. Gutsinhaber Grafen Coronini zu Hopfenbach 2 Eimer Wein à circa 10 kr. pr. Maß.

Endlich von mehreren Herren zu Adelsberg am Geburtsfeste Sr. Majestät der dort stationirten 1ten L. W. Compagnie 53 fl. 10 kr.

Für diese wohlthätigen Spenden wird hiemit den edelmüthigen Gebern der Dank des hohen illyr. inner-öftr. General-Commando's mit dem Beisatze ausgesprochen, daß diese hohe Stelle die hiedurch an den Tag gelegten edlen Gesinnungen auch bereits zur Kenntniß des hochblühlichen k. k. Kriegsministeriums gebracht hat.

Vom k. k. Militär-Commando für Krain und Kärnten, Laibach am 18. Juni 1848.

Die Journalistik.

Das österreichische Journalwesen war bis zu dem Tage, wo die Pressfreiheit kam, eine arme, an Händen und Füßen gebundene Sklavin, die ihr erbärmliches Daseyn nur mit Wasser und fastloser Speise fristen durfte; es war ein braches Feld, auf dem nur der Zufall hier und da ein heilsam Krütlein, oder eine Duftblume sprossen ließ, es war das Aischenbröckel unter den Journal-Schwefelsteinen anderer Staaten. Aber was kann, was soll aus demselben noch Alles werden? Wir Alle, die aus der Vergangenheit gewohnt sind, in den Tagblättern nur ein Mittel gegen Langweile, nur der Befriedigung Neugierde zu suchen, wir Alle, sage ich, haben keine Ahnung von der großen Bedeutung, die in diesem geflügelten Kinde der

Presse liegt; wir haben keine Ahnung von der constitutionellen Wichtigkeit der Journalistik. Bisher war sie nur ein Behelf unserer Kurzweil, bisher war sie Scherz, war sie Spaß, und wer mit circa 12 Gulden ein Mittel gegen lange Stunden haben wollte, der pränumerirte auf ein gutes Blatt, und galt somit für einen Mann von Bildung. Nun ist's anders geworden. Durch die Ertheilung der Constitution haben wir ein neues, geistiges Feld zu bauen: es ist das der Staatswissenschaft. Die Maschine der Legislation und Administration wurde bisher von Händen bedient und bewegt, die wir aus unserem Säckel zahlten, dafür aber hatten wir keine andere Pflicht, als eben zu zahlen und zu gehoramen. Wir wurden regiert, nun wollen wir es selbst versuchen! Daß dieser kleine Umstand, daß dieser Umprägung der Verhältnisse Kenntnisse braucht, die wir nicht besitzen, ist ersichtlich, daß er neue Behelfe, neue Mittel zum Zwecke sucht und will, wer kann's in Abrede stellen?

Wir können uns aber nicht mehr in Schulbänke zwingen, wir können nicht mehr Jahre auf die Erlernung einer Wissenschaft ausgeben, die wir schon heut und morgen brauchen, nämlich das Verständniß des Constitutionellen. Wir benöthigen einer schnellen, ich will sagen, spielenden Methode, die uns, schadlos gegenüber den Pflichten unseres Berufes unserer Stellung, constitutionell fördert und großzieht. Diese Schnellbildungsanstalt ist die Journalistik.

Damit sie aber das werden könne, muß sie sich ändern, sie muß Alles über Bord werfen, womit sie bisher zum bloßen Amusement und zur Verflüchtigung beitrug: sie muß ernst und doctrinär werden. In schlichter, verständiger und anmuthiger Form soll sie die Beantwortung der Tagesfragen von Haus zu Haus tragen. Sie soll im einfachen Gewande der Alltagsprache die schwersten Probleme der Societät dem gesunden Verstande klar machen; sie soll mit Vermeidung alles Kasten-Idioms Jeden, der nur lesen kann, verständlich unterrichten. Sie sey eine gewandte Propaganda gemäßigt-liberaler Ideen, sie diene keiner Partei, ihr Streben sey nur das Ideal einer vollkommenen Constitution, das wir, wir wissen es nicht, erreichen werden, dem wir aber immer näher rücken können. Das kann, das soll die Journalistik werden. — In der Provinz, wo die Tagesblätter keiner Partei dienen müssen, um ihre Existenz zu fristen, ist dieser schöne Beruf leichter zu realisiren, als im Brennpuncte der Politik, in der Residenz. Dort müssen Journale Leidenschaft, Dialectik, Uebertreibung und Lüge zu Hilfe nehmen, um im Federkrieg mit ihrer Gegen-Partei nicht unterzugehen. In der Provinz aber, wo die gewöhnlich nur einzige Zeitung mit ihrem stillen Gedanken-Monopol aus einer friedlichen Hand in die andere geht, wo keine hämische Gegenerin den consequenten Faden ihres Lehrplans stört, da kann sie mit Ueberlegung das Geschehene, Erprobte und Erwählte wählen und bringen, da kann sie charaktervoll, als Parteiblatt für die ewig gute Sache, die Gemeinnützigkeit, auftreten.

Damit aber der Tagpresse diese heilsamfördernde Macht werde, ist es nothwendig, daß Männer von Talent und Wissen ihr zu Hilfe kommen. Die ganze Generation von klickenden Federn, die bis nun mit ihrem Kunterbunt die Spalten beschrieb, möge sich auf ihre Novellen-Vorbereitungen schlagen legen; eine andere Gattung von Denkern, die bisher in schweigender Resignation zusah, ist jetzt berufen, die Feder zu ergreifen. Und solche Köpfe, die in ruhigem Zuhören Kenntnisse aufspeicherten und schwiegen, gibt es in allen Landen, unter Schindel- und Biegelndach; leider hat die lange Zurückgezogenheit sie scheu für die Öffentlichkeit gemacht; leider wendet sich gerade das solide Talent so ungern der bisher wenig ehrenvollen österreichischen Journalistik zu. Aber es soll nicht so bleiben! Ihr begabten Männer, denen die Natur das einzige vor dem Zeitgeiste noch geltende Privilegium, Genie und Herz in die Wiege gelegt, verkennt, mißachtet eure Sendung nicht, helfst mit der Kraft eures Geistes das schwere Tagewerk vollenden,

das der Himmel dem Vaterlande auferlegt! Tretet ans Licht, schreibt, belehrt, die Ehre des Vaterlandes klebt an der Spitze eurer Feder!! und dann, wo ist der Mann, der sich jetzt noch schämen kann, in ein Journal zu schreiben? Die Zeit ist fort, wo nur halbwissende Taugenichtse, banquerotte Studenten und hungrige Berschniede ins Redactions-Bureau kommen. Zu solch erbärmlicher Existenz sinkt die Presse nur dann herab, wenn sie das Brandmal der Censur trägt! — Geht in die Fremde, wo die Freiheit nicht erst am 15. März ihren Geburtstag gefeiert, sehet, wie dort die berühmtesten Namen der Staatskunst und Wissenschaft die Blätter der Tagespresse schmücken, ja, ich möchte sagen, die Journalistik ist dort die Vorkammer zu allen Staatshöhen, sie ist das Vormerkbuch für die Unsterblichkeit, sie giebt dort zu einer Macht, um deren Alliance die Gesalbten buhlen, deren Zorn die Kronen fürchten. „Der Journalist“, sagt Napoleon, ist ein Rathgeber, ein Regent, der Herrscher, ein Beschützer der Völker. Vier feindliche Zeitungen sind mehr zu fürchten, als 100.000 Bajonnette.“

Es ist wohl natürlich, daß uns, gegenüber unseren bisherigen Verhältnissen, die hohe Bedeutung der Tagespresse nicht einleuchten will; es überrascht uns, die Journalistik, die sich bisher nur hinter den Coulissen, auf Tanzböden und bei Wachtparaden herumtrieb, mit einem Mal im Ministerrath und im Audienzsaal der Souverainität zu finden! Aber Vieles hat sich geändert, Vieles, was bisher klein war, ist groß und wichtig geworden, und umgekehrt; das stolze Pergament der Privilegien geht unter, und an seiner Stelle erhebt einflußreich das mißachtete Papier der Journalistik!

Darum auf, auch Du Provinzial-Presse, beginne dein Lehramt, trage die Gebote der Freiheit von Schwelle zu Schwelle; versuche es, zum Bürger und Bauer zu sprechen, erwecke in ihnen das Bewußtseyn ihres Berufes, erwecke ihren Geist zum Selbstdenken, zum Selbsthandeln, wandle uns arme Heloten des Jahrhunderts in lebensvolle Staatsglieder um. Wer Kraft in sich fühlt, der stelle sich auf das Forum der Öffentlichkeit, schaffe Journale, Brochuren und Bücher, es ist Vaterlands-Pflicht, das Talent auf seinen Altar niederzulegen! — Und wenn wir schließlich den berebten Egoismus des Vortheils sprechen lassen wollten, wem gold'nes Füllhorn bietet nicht die Pressfreiheit der talentvollen Feder? Seht in die Cassen des französischen und englischen Buchhandels, seht in den Säckel der constitutionellen Journalisten, und ihr werdet finden, wie glänzend das Publikum die Publicistik lohnt. — So kann und so soll auch unsere österreichische Journalistik werden. Noch sind einerseits ihre Glieder steif vom Kettendruck der Knechtschaft, noch geberdet sie sich andererseits freiheitsstrunken wie ein entsprungener Arrestant; aber der Tag wird kommen, wo sie der treue Spiegel seyn wird der starken, schönen Seele, die in unserem Volke wohnt, wo sie zeigen wird, wem' himmelschreienden Gedanken-Mord die lange, gewissenlose Censur am besten Geist der Welt verübt.

Laibach am 20. Juni 1848. Dr. del Cott.

W i e n.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardie und Venetigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomeren und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol ic. ic. ic. —

Ueber den Antrag Unserer getreuen Stände des Herzogthums Krain und nach dem Vorschlage Unseres Ministerrathes haben Wir in der Absicht, Unseren getreuen Unterthanen jede mit dem Schutze des Eigenthumsrechtes vereinbarte Erleichterung zu gewähren, beschlossen:

Erstens. Mit dem letzten December 1848 haben alle im Herzogthume Krain auf Grund und Boden haftenden, aus dem Obereigenthume oder Zehentrechte entspringenden, so wie die denselben gleichgehaltenen Natural- und Arbeitsleistungen und alle Geldgiebigkeiten, mit Einschluß der Besitzveränderungsgebühren, gegen eine angemessene, dem Unterthan und Zehentholden obliegende Entschädigung der Bezugsberechtigten aufzuhören.

Zweitens. Von den krainischen Ständen ist unter Beziehung von nicht landständischen Gutbesitzern und von Vertretern aus dem Bauernstande ein Gesetz, nach welchem diese Umwandlung zu geschehen hat, im verfassungsmäßigen Wege in Beratung zu nehmen und vorzulegen.

Drittens. Bis zum Ende des Jahres 1848 steht es den Berechtigten und Verpflichteten frei, wegen Ablösung und Entschädigung dieser Rechte nach Maßgabe der Allerhöchsten Entschliefung vom 14. December 1846 unter sich ein freiwilliges Uebereinkommen zu treffen.

Wo ein solches nicht zu Stande kommt, sind die Siebigkeiten bis zum Schlusse des Jahres 1848 in der bisherigen Art pflichtmäßig zu leisten.

Viertens. Die bestehenden Zehent-Pachtverträge treten mit Ende des Jahres 1848 ohne Anspruch auf Entschädigung außer Wirksamkeit.

Fünftens. Alle zwischen den Berechtigten und Verpflichteten bezüglich der Umwandlung von Natural-Siebigkeiten in Geldleistungen schon bestehenden Verträge bleiben vollständig aufrecht.

Sechstens. Alle an die Behörden in der Angelegenheit der Ablösung oder Umwandlung dieser Siebigkeiten gerichteten Eingaben, dann die von denselben ausgehenden und abverlangten Urkunden und Verhandlungen haben die Freiheit von Stempel, Porto und Taxen zu genießen.

Wir erwarten, daß Unsere getreuen Unterthanen des Herzogthums Krain die ihnen durch diese Bestimmungen zuwachsenden Erleichterungen mit Dank erkennen, und sich durch ihre Bemühungen für die Erhaltung der Ruhe, so wie durch redliche Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtungen Unserer ferneren Sorgfalt würdig beweisen.

Gegeben in Unserer kaiserlichen königlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am drei und zwanzigsten Mai im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand m. p.

(L. S.)

Franz Freiherr v. Pillersdorf,
Minister des Innern.

Die „Wiener Zeitung“ vom 20. Juni enthält folgende Proclamation:

Ich habe in Meinem Manifeste vom 3. Juni d. J. die Absicht ausgedrückt, den in Wien abzuhaltenen Reichstag in eigener Person zu eröffnen; damals hegte Ich die Hoffnung, daß sich Meinem Vorhaben kein Hinderniß entgegenstellen werde, wenn auch der ursprünglich festgesetzte Termin zugehalten werden könnte.

Es fällt Mir jedoch schmerzlich, daß in diesem Augenblicke, wo die Ausschreibung des constituirenden Reichstages keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen.

Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hiezu nothwendigen Vorbereitungen in Stockung gerathen, und damit überhaupt in diesem, für das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde; habe Ich, um Meinen geliebten Bruder in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, nach Berathung Meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, Erzherzog Johann, als Meinen Stellvertreter nach Wien abzuschicken. Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht bloß zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu

allen, Meiner Entscheidung zustehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in den Herzen Meiner Völker Eingang finden werde, denn von derselben Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln.

Innsbruck den 16. Juni 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg.

Dobhoff.

Die mit dem Berichte der Minister vom 19. l. M. eingelangten Nachrichten aus Innsbruck lauten keineswegs beunruhigend über die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers; allein sie bestätigen, daß dieselbe dem Kaiser nicht gestatte, die Reise nach Wien anzutreten und Innsbruck zu verlassen. Sr. k. Hoheit, der Erzherzog Franz Carl, hat den Wunsch, hier die Stelle Sr. Majestät zu vertreten, der liebevollen Anhänglichkeit zu dem kaiserlichen Bruder geopfert. Er wird an der Seite des Kaisers über sein theures Leben wachen, und bei der hoffentlich bald zu erwartenden Wiederherstellung die Rückreise nach Wien leiten.

Bei der Ankunft des als Stellvertreter Sr. Majestät, des Kaisers, nächstens erwarteten durchlauchtigsten Erzherzogs Johann wird es das erste Geschäft der Minister seyn, den Tag der durch den Aufschub der Zurückkunft des Kaisers und durch die Unruhen in Böhmen, welche die Vornahme der Wahlen daseitig verhinderten, verzögerten Eröffnung des Reichstages festzustellen.

Aus Innsbruck wird vom 14. Juni gemeldet, daß die päpstlichen Gesandten Monchini und Viala Prela einen Waffenstillstand vorgeschlagen haben, um den Frieden zu ermitteln. Baron Wessenberg hat denselben angenommen und dießfalls Befehle an den Marschall Radetzky erlassen. — Aus Carlowitz trifft so eben die Nachricht ein, daß sich FML. Baron Grabovszky in Folge der Gewaltthatigkeiten der Serbier, die sich von allen Seiten gegen Carlowitz wendeten, um die Magyaren anzugreifen, veranlaßt sah, Carlowitz zu bombardiren, wodurch ein großer Theil der Stadt zerstört wurde. Jetzt ziehen die Serbier zu Tausenden gegen Carlowitz.

Oesterreichisches Küstenland.

Triest, 17. Juni. Der Gouverneur des Küstenlandes hat einen Aufruf an die conscriptionspflichtige Jugend erlassen. Dem zu Folge soll in diesem Jahre eine außergewöhnliche Aushebung als Folge des gegenwärtigen Bedürfnisses Statt finden. Es werden daher alle Jünglinge aufgefordert, dem Rufe der Pflicht und der Ehre zu folgen.

Das „Journal des österr. Lloyd“ vom 21. d. M. berichtet Folgendes aus Triest vom 20. Juni: In Folge der Blockade-Erklärung des Admirals Albini, haben viele Bürger unserer Stadt sich dahin vereinigt, einen Courier an die Deputirten von Triest nach Frankfurt zu entsenden, daß diese die geeigneten Schritte thun mögen, damit von Seite des deutschen Bundes den von den hier residirenden Consuln erlassenen Protesten Nachdruck gegeben werde. In gleichem Sinne ließ S. E., unser Gouverneur, ebenfalls an die Bundesversammlung eine Botschaft nach Frankfurt ergehen.

Die solchergestalt eingeleiteten Unterhandlungen haben zu folgendem officiellen Protest Anlaß gegeben: Sr. Excellenz, dem k. sardinischen Gesandten, Herrn Marquis Pallavicini, zu München.

Der Unterzeichnete, Präsidirender der deutschen Bundesversammlung, hat die Ehre, in deren Namen und Auftrag seine Excellenz, Herrn Marquis von Pallavicini, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, bei dem deutschen Bunde, ergebnis in Kenntniß zu setzen, daß, laut officieller Anzeige, der königlich sardinische Contre-Admiral Albini, Commandeur des königlichen Geschwaders im adriati-

schen Meere den zum deutschen Bunde gehörigen Häfen von Triest mit einer Blockade, und selbst, wie verlautet, mit weiteren kriegerischen Operationen bedroht.

Seiner Excellenz kann es nicht unbekannt seyn, welche Verpflichtungen die Art. 2 und 11 der deutschen Bundesacte, so wie die Art. 38 und folgende der Wiener Schlußacte dem deutschen Bunde hinsichtlich der Angriffe auferlegen, die auf einen Theil des deutschen Bundesgebietes von auswärtigen Mächten gerichtet werden möchten.

Der Unterzeichnete ersucht deshalb Seine Excellenz, dem königlichen sardinischen Gouvernement die hier in Frage kommenden Verhältnisse, so wie die ernstlichen und beklagenswerthen Verwickelungen, welche aus derartigen feindlichen Operationen des sardinischen Befehlshabers gegen deutsches Bundesgebiet entstehen könnten, gefälligst darlegen zu wollen: „Operationen, gegen welche die deutsche Bundesversammlung schon jetzt Verwahrung einlegen muß.“

Der Unterzeichnete bezweifelt nicht, daß die königlich sardinische Regierung, wenn sie durch Seine Excellenz von der Natur der vorliegenden Verletzung ihrer mit dem deutschen Bunde bestehenden friedlichen Verhältnisse unterrichtet worden, nicht zögern werde, dem Commandeur der königlichen Flottenabtheilung solche Befehle zu ertheilen, welche Stadt und Hafen von Triest, so wie das deutsche Bundesgebiet überhaupt, vor allen Verletzungen durch die dortigen Kriegsereignisse sicher zu stellen geeignet sind.

Der Unterzeichnete benugt ic. ic.

Frankfurt, 16. Juni 1848.

Zur Beglaubigung vorstehender Abschrift

(L. S.) Bundeskanzlei

gez. A. Thierry m. p.

Böhmen.

Ein Extra-Blatt zum „Abendblatte der Wiener Zeitung“ v. 21. Juni enthält über die jüngsten Ereignisse in Prag folgenden Bericht eines Augenzeugen: Nachdem der commandirende General, Fürst Windischgrätz, am 12. d. M. jene Barricaden mit Sturm genommen hatte, welche die Verbindung der Altstadt mit der Kleinfeste unterbrachen, und dieselbe sonach wieder hergestellt; ferner die im Clementinum gefangenen Angreifer, 52 an der Zahl, wieder freigegeben hatte, mußte er, um im Falle eines abermaligen Angriffes wenigstens den Straßenkampf zu vermeiden, der Garnison jene Stellung geben, wo dieselbe in einen gehörigen Verteidigungsstand gesetzt wurde, und zog deshalb in der Nacht vom 14. auf den 15. mit allen Truppen auf die Kleinfeste.

Kaum war dieser Stadttheil von den Truppen besetzt, als diese mit Tagesanbruch von den Moldautinseln mit Kleingewehrfeuer, und von dem Altstädter Brückenthurme mit Wallflinten und Doppelhaken aus der geplünderten Fürst Colloredo'schen Waffensammlung angegriffen wurden, welche Angriffe dieselben nur nothgedrungen abwehrten. Nachdem das Feuer einige Stunden währte, erschien eine Deputation am Brückenthurme. Das Feuer wurde sogleich eingestellt, die Deputation empfangen und Fürst Windischgrätz, obwohl durch die meuchlerische Ermordung seiner Gattin auf das tiefste gebeugt, erklärte, das Commando des Generalates niederzulegen, wenn das Abtreten seiner Person zur Herstellung der Ruhe und Ordnung erheischt werde. Der kais. Commissär, General der Cavallerie, Graf Mensdorff, welcher sich als früherer Commandirender durch sein gerechtes, edles und menschenfreundliches Benehmen die Achtung und das Vertrauen der Stadt Prag erworben hatte, übernahm die Leitung des General-Commando, und scheute sich nicht, zur Erweckung des Vertrauens persönlich mit dem ihm beigegebenen Hofrathen Alernsky den äußerst beschwerlichen Weg über die Barricaden in das Rathhaus zu unternehmen.

Während jedoch der Bürgerausschuß noch mit der kaiserlichen Commission unterhandelte, und auf allen Thürmen der Altstadt die weiße Fahne wehte, wurde plötzlich gegen Abend die Garnison mit erneuerter Kraft angegriffen. Nun sah die kaiserliche Commission die Unmöglichkeit eines weiteren Pacifications-Versuches um so mehr ein, als die so gehässig behandelte Truppe, durch die fürchterliche Kränkung ihres so sehr geliebten Chefs im Innersten erbittert, nur durch dessen mit gebrochenem Herzen ausgesprochenen Worte, sich ihm zu Liebe jeder Gewaltthat zu enthalten, noch zurück zu halten war.

Der General Mensdorff sah sich daher genöthigt, das übernommene General-Commando wieder dem Fürsten Windischgrätz zurück zu geben, welcher seinen Angriff darauf beschränkte, zwei Bomben, welche in der Luft platzten, und einige Haubitzen-Granaten auf die Stadt werfen zu lassen, wovon eine zündete; und da Niemand löschte, brannten zwei

Mühlen an der Moldau und der zunächstliegende Wasserleitungsthurm ab.

Am 17. Früh bot der noch im Hauptquartier befindliche Ausschuss die völlige Unterwerfung der Stadt an, welche durch die Vermittlung des Generals Mensdorff, der, ungeachtet dringender Einsprüche von Seite des Militärs, welchem die höchste Achtung für seine vortreffliche Haltung nicht versagt werden kann, noch einmal in die Altstadt ging, am selben Tage noch in Ausführung kam, und mit gänzlicher Räumung der Barricaden und Ablegung der Waffen begann; wornach man nun dem Eintritte der Ruhe und geselligen Freiheit mit vollem Grunde entgegen sehen darf.

In der „Wiener Abendbeilage“ vom 21. d. M. lesen wir: Laut eingelangten telegraphischen Nachrichten aus Prag ist die Ruhe der Stadt Prag seit mehreren Tagen nicht gestört worden.

Die vorgeschriebenen Bedingungen werden erfüllt. Die gutgesinnten Bürger danken für die angewendete Strenge und bitten dabei zu beharren.

Auf dem Lande wird durch Wachsamkeit vor Aufwiegelung gleichfalls Ruhe erhalten.

Tyrol.

Innsbruck, 11. Juni: Vorgestern, den 9., hat der apostol. Nuntius in einer Privat-Audienz die Ehre gehabt, Sr. Majestät, unserm Kaiser, ein Schreiben seines Souverains zu übergeben. Ist es dasselbe, fragt der „Tyroter Bothe“, welches in allen Zeitungen schon früher die Kunde gemacht? Möglich, daß, so wie ehemals Durando, also jetzt selbst der Gedanke ohne Zuthun seines Herrn die Gränze überschritten! — Wir schlichte Tyroler, die wir noch immer dem Oberhaupte unserer Kirche mit Liebe anhängen, wir wünschen vom Herzen, daß dieser Verdacht sich verwirkliche, ja, daß der ganze — an die hochherzige deutsche Nation zugleich gerichtete Brief — ein unechter sey. Wie kann, um Gottes Willen! der Beschützer aller Rechte, der Papst, unserm Kaiser gleichsam befehlen, sein durch die heiligsten Verträge gesichertes, durch Herrath angegriffenes Besitzthum, mir nichts, dir nichts, aufzugeben? — Sind, nach der in dem fraglichen Briefe ausgesprochenen Ansicht, die Alpen wirklich die natürlichen Gränzen Italiens, so sind wir berechtigt, zu erwarten, daß Piemont sein jenseits derselben gelegenes Land an Frankreich, wohin es mit mehr Recht, als ein Theil Tyrols nach Italien gehört, abtrete. Ob an Carl Albert auch von Rom aus eine Einladung ergangen, das Schwert in die Scheide zu stecken? — Warum erscheint aber eine solche nicht früher in den Zeitungen? —

Innsbruck, den 16. Juni. Heute ist der Banus von Croatien, FML. Jellačić hier eingetroffen. — Gestern hatte die Schützen-Compagnie von Altrauß, Lans und Sifrans die Burgwache bezogen, heute paradiert daselbst die durch Haltung und Adjutirung ausgezeichnete Compagnie von Sulzmes. — Mittags kam die Jünger Schützen-Comp. auf dem Heimwege aus Südtirol hier an und stellte sich auf dem Rennplatz vor der k. k. Burg in Fronte auf, wo sie von Sr. Majestät, dem Kaiser, gemustert wurde. Die Leute sind alle frisch und wohlgemuth und erzählen ihren Landsleuten von den bestandenen Kampfabentauern an den wälschen Landesmarken, wo sie nach allen von dort eingegangenen Berichten durch

Muth und Ausdauer sich rühmlichst hervorgethan haben.

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 21. Juni berichtet:

Zu Folge eines dem Kriegsministerium so eben zugeworbenen Berichtes des FML. Baron Welden aus Treviso vom 18. d. M. wurden in Mestre alle kaiserlichen Schilde und Wappen wieder aufgezogen, und in aller Ergebenheit für die Regierung die Ankunft der k. k. Truppen erwartet.

Die Defensiv der Besatzung des Forts Malghera scheint völlig passiv bleiben zu wollen, indem die Garnison durch Ueberschwemmung des Terrains vor Campalto sich jedes Mittels zu Ausfällen begeben hat.

Die Nachrichten aus Verona vom 16. und aus Treviso vom 17. Juni melden gar nichts Erhebliches. FML. d'Aspre hat sein Hauptquartier in Vicenza aufgeschlagen. Die Stadt Padua, welche sich so friedlich unterworfen hat, ist bis jetzt mit einer Garnison verschont geblieben. Die National-Guardia civica versieht den Dienst, und es herrscht die tiefste Ruhe in der ganzen terra ferma. Der Marschall Radetzky war am 16. d. in Verona.

Nach Privatberichten aus Verona v. 17. und aus Treviso v. 18. d. herrschte daselbst schon seit mehreren Tagen eine factische Waffenruhe. Ein kais. Courier, der von Mestre nach Verona eilte, sagte auf der ganzen Route aus, er bringe dem Marschall Radetzky die Nachricht, daß eine Deputation von Venedig Pässe verlange, um sich ins Hauptquartier zu begeben. Alle venetianischen Städte sind ruhig. Die päpstlichen Truppen ziehen sich gegen Ferrara.

Obiges Blatt meldet ferner: Wir entnehmen einem Privatbriefe aus Verona vom 12. d. M. folgenden interessanten Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Vicenza.

„Wir sind so eben mit unsern Truppen in Verona angelangt, und ich eile, Sie en detail von unserm Siege bei Vicenza in Kenntniß zu setzen. Unser Chef, General Culoz, hatte die schönste, schwierigste Aufgabe; er hat sie glänzend gelöst! Das war ein heißer Tag der 10. Juni. — Doch zur Sache! Der vorige Angriff auf Vicenza ward, wie Ihnen bekannt, vereitelt, weil die Madonna del Monte, welche ganz Vicenza dominirt, von unsern Truppen nicht erreicht wurde. Diese Aufgabe nun zu lösen, ward unser General mit einer Division unter seinem Commando entsendet.

Mit großer Anstrengung erreichten wir am 9. Abends die umliegenden Höhen von Madonna, um am 10. Früh gegen die starken feindlichen Verschanzungen einen Angriff zu machen, während der FML. Radetzky unten von der Paduaner Straße kommend, und mehrere kleine Truppenabtheilungen von andern Seiten die Besatzung der Stadt in Schach hielten. Am 10. Früh brachen wir auf, stießen gleich anfangs auf große Hindernisse, Barricaden, Straßenabgrabungen u., jedoch wurden selbe bei unserer Annäherung verlassen; vom Pallast Romolo selbst, wo der Feind eine ziemlich gute Position gehabt hätte, zog sich derselbe nach kurzem Widerstande in ein

Blockhaus, welches auf der Spitze eines kegelförmigen Hügel erbaut war, zurück. Wie unsere Avantgarde sich diesem Blockhause näherte, ward sie mit lebhaftem Feuer empfangen. Wir ließen daher eine Haubige auffahren, so wie auch einige Raketen. Unsere Artillerie traf prächtig; eine der ersten Granaten ging mitten durchs Blockhaus. Unser General benützte die dadurch entstandene Bestürzung, ließ Sturmstreich schlagen, und in einem Nu war eine Division Gränzer Herr dieser herrlichen Stellung. Unser Verlust war gering. Das Blockhaus wurde gleich angezündet, um der unten stehenden Armee schnell diese frohe Botschaft zu senden. Durch Einnahme dieses Blockhauses war die Straße in so weit frei gemacht, daß uns der Feldmarschall schweres Geschütz schicken konnte. Es wurde aufgeführt und die zweite Position beschossen.

Noch hatte der Feind wenig Infanterie von uns gesehen, und in der Meinung, wir hätten nur viel Geschütz und wenig Truppen, beschloß er, mit Sturm unsere Kanonen zu nehmen. Unser General hatte dieses vorausgesehen, und war vollkommen vorbereitet; wie der Feind (3 Bataillone Schweizer) recht nahe war, schickte er ihm 4 1/2 Bataillone in geschlossenen Sturm-Colonnen entgegen. Das war ein herrlicher Moment!! Das Krachen des schweren Geschützes, das bestige Kleingewehrfeuer, das Trommeln von 80 Tambours, das Hurrah von nahe 8000 Mann! — Alle alten Generale, selbst der Feldmarschall, welcher von unten mit einem Perspective alles deutlich sah, versicherten, in keinem der vielen Feldzüge etwas so Großartiges gesehen zu haben; wir waren glücklich; unsere tapfern Soldaten warfen die Schweizer zurück auf ihre Position, eroberten die feindlichen Batterien und verfolgten den Feind mit Miesenanstrengung so schnell, daß er seine 2 folgenden Batterien, eine hinter der andern, nicht spielen lassen konnte, nahmen nach einander alle diese Batterien, und erstürmten Madonna del Monte! — Ich selbst war vom Pferd gestiegen, denn der Weg war zu stark abgegraben und zu oft verbarbicodirt, um schnell vorwärts kommen zu können. Wir drangen mit hinein in die Kirche der Madonna, und — welch schöner Anblick! da lagen unsere tapfern Jäger auf den Knien, und erhoben ein Dankgebet zu Gott für den so glänzend erungenen Sieg. Jetzt wurden die schweren Geschütze auf dem Plateau aufgeführt, um die Stadt zu beschießen. Es war gegen 8 Uhr Abends, unsere Truppen raillirten sich, der Feind war in wilder Flucht in die Stadt gejagt. Ich kann den Wonnetaumel der Mannschaft nicht beschreiben; als unser hochberehrter General kam, ließ Alles ihn tausendfach Hoch leben; Gemeine, Officiere reichten sich die Hände und umarmten sich. Nachdem das Geschütz aufgeföhren, begann erst der wahrer Spas; denken Sie sich auf einem kleinen Plateau 20 schwere Stücke, welche von Abends 8 bis 12 Uhr Nachts in Einem fort die Stadt beschossen. Die Russen von Reisinger Infanterie stellte sich auf, und spielte „Gott erhalte.“ — Unsere Leute tranken und jubelten. Am Mitternacht hörten wir mit der Beschießung auf, um Früh Morgens damit fortzufahren. Allein die Vicentiner hatten genug; frühzeitig capitulirte die Stadt auf Gnad und Ungnade. Die fremden Truppen erhalten freien Abzug, werden über den Po geführt, und dürfen drei Monate nicht gegen uns kämpfen.

Verleger: Jg. M. Edler v. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Der heutigen Zeitung ist ein Extra-Blatt angeschlossen.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 20. Juni 1848.

Table with 2 columns: Item description and Price/Value. Includes Staats-Schuldverschreibung, Wiener Stadt-Banco-Oblig., Aktien der Kaiser Ferdinand's Nordbahn, and Aktien der österr. Donau-Dampfschiff-fahrt.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten. Den 19. Juni 1848. Hr. Joseph Ritter v. Wolf, k. k. Beamte, von Triest nach Graz. — Hr. Thomas Dreyer, Privat, von Triest nach Klagenfurt. — Hr. v. Maralt, Gutsbesitzer, von Triest nach Bruck. — Hr. Stevenson, engl. Edelmann, von Triest nach Wien. Am 20. Hr. Eduard v. Adelburg, k. k. Gen-Consul, — und Hr. Straper, engl. Edelmann, beide von Triest nach Wien. — Hr. Baron Schweighardt, Offizier, von Cilli nach Görz. — Hr. Graf v. Somariva, Offizier, von Cilli nach Práwald. Am 21. Frau Baronin Ant. v. Tacco, Gutsbesitzerin,

nach Görz. — Hr. Anton Rejsan, k. Gerichts-Assessor, — und Hr. Johann Zaag, Handelsmann, beide von Wien nach Triest. — Hr. Joseph Scharapatta, Handelsmann, von Graz nach Triest. Am 22. Hr. Michael Zampano, Besitzer, von Innsbruck nach Triest. — Hr. Anton Benz, Fabriksherr, von Salzburg nach Görz. — Hr. Eugen Peters, Handelsmann, von Triest nach Wien. — Hr. Dfferdalt, Dr. der Medizin, von Wien nach Triest. — Hr. Deustrovich, k. k. Oberst, von Cilli nach Triest.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 16. Juni 1848. Damian Aren, Gemeindediener des löbl. k. k. Bezirks-Commissariats Umgebung, alt 37 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Lungenlucht. — Dem Johann Kopatsch, Köhnkutscher und Hausbesitzer, ein Kind männlichen Geschlechts, nothgetauft, in d. St. Peters-Vorstadt Nr. 115, todt zur Welt gebracht. Den 17. Elisabeth Ponagh, Institutsarme, alt 70 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, am Schlagfluß. — Thomas N, Knecht aus Loitsch, alt 15 Jahre, ist in der Grabischa-Vorstadt Nr. 48 durch einen

Lirchenbaumkloß todtgedrückt und im Civil-Spital Nr. 1 gerichtlich beschaut worden. Den 18. Hr. Johann Hoimig, Handelsmann, alt 73 Jahre, in der Capuziner-Vorstadt Nr. 9, an Altersschwäche. — Elisabeth Zurpantisch, prov. Subermal-Ofenheberswitwe, alt 66 Jahre, in der Grabischa-Vorstadt Nr. 2, an der Lungenlähmung. Den 19. Dem Hrn. Anton Ramor, Tischlermeister, sein Kind Ferdinand, alt 5 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 30, am Zehrfeber. — Dem Lorenz Zehoung, Halbhändler, sein Kind Anna, alt 11 Monate, am Moorgrunde Nr. 33, an Fraisen. — Hr. Ignaz Krombholz, pens. fürstl. Auersperg'scher Werkwaller, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 206, an Blasenentzündung. Den 21. Ursula Tomz, Institutsarme, alt 81 Jahre, im Versorgungsbanne Nr. 4, an der Auszehrung. — Dem Johann Kopatsch, Köhnkutscher und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 57 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 115, an der Entkräftung. Den 22. Jacob Babak, Realitätenbesitzer, alt 87 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 25, an Altersschwäche.